

Berlin ist die erste Heimat der hier ständig lebenden Türken!



İlter GÖZKAYA-HOLZHEY
Lehrerin

Der zweiten Generation der hier lebenden Türken sollte eigentlich der Gebrauch der Deutschen Sprache selbstverständlich sein, denn sie ist hier zur Schule gegangen. Leider ist dies aber nicht so. Damit verliert sie ihre Chancengleichheit, denn in unserer Gesellschaft ist das Beherrschen der Deutschen Sprache zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg unabdingbar.

Ich habe Schwierigkeiten zu verstehen, dass die Kinder der dritten Generation beim Beginn ihrer Schullaufbahn, also beim Eintritt in die 1. Klasse der Grundschule die Deutsche Sprache nur rudimentär anwenden können.

Ich unterrichte seit 27 Jahren an der Berliner Schule im Grundschulbereich. Ich lerne jetzt die Kinder der Eltern kennen, die sich früher unterrichtet habe. Meine Schüler sagen: Mein Papa oder meine Mama haben bei Dir Deutsch gelernt, aber sie sprechen nur gebrochen Deutsch. Wie kann das sein! Den jungen türkischen Männern, die oft durch Minderwertigkeitskomplexe veranlasst werden, sich Ehefrauen aus der Türkei zu holen, möchte ich zurufen, werdet selbstbewusster und lasst Euch nicht durch das Gerede von "Moralwächtern" unsicher machen. Jedenfalls können durch solche Familien die Deutschkenntnisse ihrer Kinder bestimmt nicht gefördert werden.

Wenn wir wollen, dass diese Gesellschaft eine interkulturelle Gesellschaft wird, dann müssen die Türken selbst dazu beitragen. Wer auswandert, wandert in ein anderes Land ein, er wird Teil dieser Gesellschaft. Migranten müssen begreifen, dass ihre Probleme nur hier gelöst werden können, nicht in der Türkei. Deshalb muss und soll niemand seine Wurzeln verleugnen müssen.

Die jungen Menschen müssen Integration so verstehen:

1. Migranten müssen sich an das Grundgesetz (Verfassung des Landes, in dem sie leben) halten,
2. Migranten müssen sich in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt einfügen,
3. Migranten müssen die Landessprache beherrschen, weil sie der Schlüssel zur Gleichberechtigung ist.

Eine Abgrenzung von der umgebenden Gesellschaft (*Ghettobildung*) ist absolut gegen die Interessen der hier lebenden Türken. Wer dies nicht will oder kann, sollte wieder zurückkehren.

Ich rufe die Türken, aber auch alle anderen Menschen, die ständig hier leben wollen, auf, in politischen Parteien Mitglied zu werden, um an der Reformierung unserer Gesellschaft mitzuwirken.

Ich selbst bin Kreisvorsitzende der AG Migration der SPD-Spandau und Mitglied in Landesvorstand der AG Migration und habe daher großes Interesse daran, dass viele in der SPD mitarbeiten. Kommt also und arbeitet mit, tragt zu Entscheidungen bei, lasst Euch einbürgern, um auch bei Wahlen und der Ausübung öffentlicher Ämter beteiligt zu sein. Dann können wir auch den Rassismus wirksam und nachhaltig bekämpfen.